

Was an der Seepromenade alles herumsteht

Die Zürcher Kunstkommission will das Niveau der Kunst im öffentlichen Raum heben. Soll man «folgenlose» Kunst in Parks abräumen? Und wenn ja, nach welchen Kriterien?

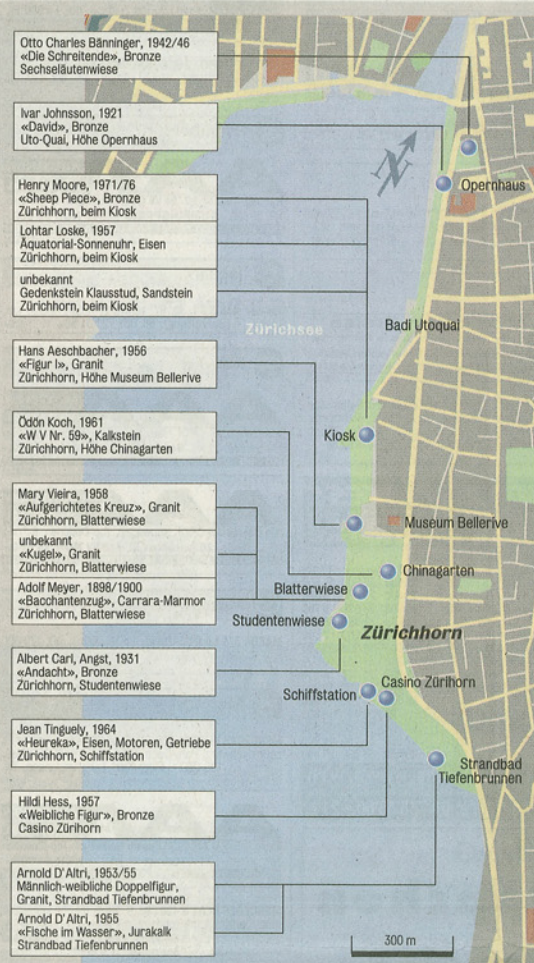
Von Ueli Abt

Zürich. – Die Debatte über Kunst im öffentlichen Raum ist im Gang. «Parkanlagen wie die Seepromenade laufen Gefahr, zum Abstellplatz folgenloser Kunst zu werden», sagte Christoph Schenker, Präsident der städtischen Kunstkommission in einem Interview mit dem «Tages-Anzeiger» (9. August).

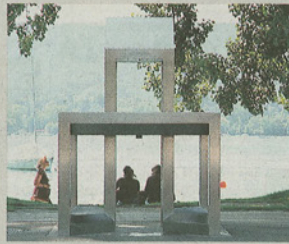
19 Werke findet man zwischen dem Seebad Tiefenbrunnen und dem Bellevue entlang der Seepromenade. Vom «Klausstud»-Gedenkstein von 1812 bis zum Kugelbrunnen von 1984 reicht das Spektrum. Jüngere Werke fehlen. Einen Teil der Skulpturen hat die Stadt von Donatoren geschenkt bekommen (wie die Äquatorialsonnenuhr oder Tinguelys «Heureka»), andere Werke sind Überbleibsel vergangener Ausstellungen («Expo Henry Moore» 1976, «Phänomena» 1984). Das Bild, das sich heute an der Seepromenade bietet, ist damit nicht Resultat eines Gestaltungskonzepts.

Schenker fordert einen strategischeren Umgang mit öffentlicher Kunst. Darüber wird zurzeit in Deutschland diskutiert: Was geschieht mit jener Kunst, die ihren Anspruch nicht oder nicht mehr erfüllen kann? Hat solche Kunst ein Recht darauf, öffentliche Räume und deren Entwicklung auf unbestimmte Zeit zu blockieren? Dies fragt ein Ideenwettbewerb zu einem «Entsorgungspark für funktionslose Kunst» des Kunstvereins Hildesheim und zweier Hochschulen in Hannover und Braunschweig.

Auch in Zürich stellen sich Fragen. Wie «gut» sind die vorhandenen Werke aus heutiger Sicht noch? Nach welchen Kriterien würde man Werke abräumen und andere stehen lassen? Drei Personen, die sich beruflich mit der Gestaltung des öffentlichen Raumes befassen, haben rund um die Blatterwiese vier Werke angeschaut, und sich – voneinander unabhängig – über deren Zukunft Gedanken gemacht.



Hermann Hubacher, 1934, «Sitzende», Bronze, Zürichhorn, Blatterwiese



Markus Feldmann, 1980, «Brunnenplastik», Chromnickelstahl, Zürichhorn, Höhe Museum Bellevue



Christian Mayer, 1984 Kugelbrunnen, Granit, Zürichhorn Schiffstation



Franz Wanger, 1910, «Schweizerpsalm-Denkmal», Muschelkalk, Zürichhorn, Blatterwiese

Christian Mayer Kugelbrunnen



Jürg Altherr (1944), Bildhauer, Plastiker und Landschaftsarchitekt. Bis vor einem halben Jahr war Altherr Mitglied der Kunstkommission der Stadt Zürich. «Kunstwerke braucht es unbedingt im öffentlichen Raum. Alles abzuräumen, ist sicher nicht die Lösung. Stattdessen sollte man umgruppieren, um den Raum erlebbar zu machen.»

Dies hat mit Kunst nichts zu tun. Als physikalisches Phänomen finde ich das Objekt total spannend. Das wäre etwas für einen Kinderspielplatz. Hier könnte man ein Kunstwerk hinstellen. Dieses Objekt ist aber an diesem Ort überhaupt nicht zwingend.



Jürg Grau (1943), ist Architekt und seit über 30 Jahren im Tiefbauamt der Stadt Zürich in Sachen Gestaltung des öffentlichen Raumes tätig. Er hat unter anderem 1986 die Unterführung Langstrasse gestaltet. Grau befürwortet Kunst, die nur für eine limitierte Dauer an «Orten für temporäre Kunst» aufgestellt wird: «Der öffentliche Raum ist begrenzt.»

Ich fand den Brunnen immer super. Der Ort – perfekt. Den würde ich sicher nicht wegräumen! Ein absolutes Meisterwerk. Gestalterisch funktioniert es. Seit der Phänomena 1984 ist dieser Brunnen hier. Die Natursteinflästerung rund um den Brunnen ist sehr schön als solche. Diese polierte Kugel in ihrem rohen Bett finde ich wunderbar. Ein wunderbares Werk.



Guido Hager (1958), Landschaftsarchitekt, hat unter anderem den Bürkliplatz umgestaltet und saniert. Er ist dagegen, Skulpturen zu «entsorgen». Unvorteilhaft platzierte Werke sollten entweder einen neuen Rahmen oder einen anderen Ort bekommen, wo sie neu wirken können. «Die Dichte der Skulpturen am Zürichhorn ist hoch.»

Soll das Kunst sein? Kinder berühren die Kugel gern. Ein beliebtes-belleigtes Werk, aber ohne Bezug zum Umfeld. Das gleiche gibt es auch im Garten-Center zu kaufen. Die Pflasterung rund um den Brunnen ist kurios, sie bildet keinen Ort. Das Objekt bezeichnet den Standort einer Quelle. Sie hätte eine bessere Interpretation verdient.

Franz Wanger Schweizerpsalm-Denkmal

Dieses Denkmal würde ich unbedingt stehen lassen! Ausser es gäbe ein Kunstwerk, für das hier der ideale Ort wäre und das eine ähnliche räumliche Präsenz hat. Aber sonst würde ich das nicht anrühren. Zusammen mit dem Chinagarten, dem Corbusierhaus und dem Gärtnerhäuschen gibt das eine Art Architekturansammlung mit einer total faszinierenden Vielfalt, die für mich sehr anregend ist.

Eigenartiges Jugendstil-Teil. Wie ein Kriegsdenkmal, das ich eher im Elsass als in Zürich erwarten würde. Entweder man reisst es ab, oder man erklärt seine Bedeutung und restauriert es. Da bin ich ratlos. Ich kenne es seit meiner Kindheit, aber habe nie darüber nachgedacht, was es eigentlich ist. Mit dem Spitz sieht es aus wie eine Rakete. Die könnte man auf den Mond schiessen.

Hermann Hubacher Sitzende

Man fragt sich: Was macht die nackte Dame eigentlich hier? Das ist eine gute Skulptur, aber man könnte sie genauso gut an einen anderen Ort platzieren. Ihr Standort ist überhaupt nicht zwingend. Ich würde sie auf alle Fälle nicht einfach entsorgen. Man könnte sie zu anderen Skulpturen in Beziehung setzen. Wie, das müsste man zuerst ausprobieren und erarbeiten. Immerhin, dass sie an der Stelle steht, wo kein Baum ist, passt. Denn sie sitzt nicht in einer Pose, die man im Schatten einnimmt.

Absolut guter Standort. Das ist doch eine Stimmungskanone für die ganze Umgebung. Wunderschön. Ein schöner Körper einer Frau, die relaxt dasitzt, aber doch aufmerksam und wach in die Welt hinausschaut, in die richtige Richtung. Das passt absolut in unsere heutige Zeit.

Markus Feldmann Brunnenplastik

Eine schlechte Skulptur. Diese Füsse – das ist so grauhaft grob. Den Ort für ein Brunnchen hier am See, zwischen den Bäumen, den finde ich an sich passend. Ich bin «chässig» auf den Künstler, dass er seine Arbeit nicht besser gemacht hat. Mit diesen scharfkantigen Ecken aussen und den Abrundungen an den Ecken-Innenseiten wird das Objekt zum Küchen-design degradiert. Dass unten am Dach das Wasser herausfließt und das Dach nicht Schutz vor dem Wasser bietet, finde ich als Idee sehr schön. Auch die Idee vom Wasser neben dem See gefällt mir.

Schön, «verhebt». Es ist perfekt in seiner Art, von den Details her und der ganzen Form. Die klare Geometrie finde ich gut. Hier könnte ich mir aber andere Materialien besser vorstellen. Der Giebel gibt mir immer zu denken. Anders als bei diesem Brunnen steht bei allen Zürichseehäusern der Giebel quer zum Seeufer – das ist vermutlich ein Verfremdungseffekt, den der Künstler angestrebt hat. Hier sollte man wieder mal einen anderen Brunnen hinstellen. Ein gelungenes Werk zwar, aber ich sehe keinen Bezug zum Standort.

Ein wunderbarer Hubacher. Aber die Skulptur steht ohne Bezug zur Umgebung. Sie hat nichts hinter sich im Rücken und vorne, wohin sie in einer leichten Drehung den Blick auf den See richtet, steht eine Weidengruppe. Auch hier müsste entweder die Skulptur umplatziert oder die sie umgebende Bepflanzung verändert werden.

Die Brunnen-Plastik ist im Kontext der Pappelgruppe ruhig platziert. Die Plastik setzt – ohne gross zu sein – einen starken Akzent in der Achse der Strasse und im Übergang zum See. Sie zeigt, dass auch kleine Plastiken eine enorme Wirkung entfalten können.